

## Der Arbeitsmarkt im Kriegsjahr.

Ein Rückblick.

Der Jahresbericht des Wiener städtischen Arbeitsvermittlungsamtes für das Jahr 1914 enthält besonders interessante Angaben und Betrachtungen über die Verhältnisse auf dem Wiener Arbeitsmarkt nach Kriegsbeginn und in der ersten Zeit des Weltkrieges, die vom Magistrat in seinem eben erschienenen gedruckten Bericht über die Kriegsfürsorge übernommen und ergänzt wurden, so daß sich ein sehr fesselnder Rückblick ergibt:

### Die Wirkung der Kriegserklärung in Industrie und Gewerbe.

... In der zweiten Jahreshälfte, und zwar sofort nach Kriegsausbruch, änderte sich das Bild des Arbeitsmarktes ganz gewaltig. Viele hunderte größere und kleinere Industrie- und Gewerbeunternehmungen sperren ihre Betriebe und entließen alle Arbeiter. Andere verminderten durch Kündigungen die Zahl der Arbeiter, verkürzten die Arbeitszeit sowie die Löhne. Es war eine förmliche Sturzwehle der Ueberlastung und Unüberlegtheit, die einen Großteil der Geschäftswelt überflutete und manchen Geschäftsinhaber mitriß, der keinerlei Ursache gehabt hätte, sein Geschäft zu schließen oder den Geschäftsumfang zu verringern. Wegen Sistierung der Arbeitsaufträge entließen die Baugewerbetreibenden, Tischler, Schlosser, Glaser usw. den Großteil ihrer Angestellten. Weiters reduzierten ihre Betriebe die Unternehmungen der Modewaren-, Bekleidungs- und Fußwarenindustrie. Die meisten Betriebe der Holzbearbeitung und der Möbelindustrie stellten die Arbeiten ein. Ebenso die Tapezierer und Dekorateur. (Die internationalen Gewerkschaften Oesterreichs haben im Jahre 1914 über 3 Millionen an Arbeitslosenunterstützung ausgegeben, also 30 Prozent aller Ausgaben, 12,56 Kronen pro Kopf und Jahr.) Im größten Umfange fanden Entlassungen in der Handelswelt statt.

Viele Kleinbetriebe wurden gesperrt, da der Geschäftsinhaber zur Waffe einberufen wurde, die Frau aber das Geschäft nicht weiterführen konnte, weil ihr die Kenntnisse fehlten.

Alle Anzeichen einer kommenden großen Arbeitslosigkeit zeigten sich. Schon einen Tag nach der Kriegserklärung an Serbien richtete der Bürgermeister an den Magistratsdirektor einen Erlaß, um für den Arbeitsmarkt vorzusorgen. Etliche Tage später erschien ein vom Minister des Innern, vom Statthalter und Landmarschall des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns und vom Bürgermeister gefertigter Aufruf, der in eindringlichen Worten alle Arbeitsvermittlungsstellen zur Mitarbeit bei der Zentralstelle für Arbeitsnachweis in Wien und Niederösterreich aufforderte, die im Bureau der Kommission für soziale Fürsorge errichtet wurde.

### Massenbeschäftigung bei den Schanzen.

Am 21. August 1914 wurde offiziell verlautbart, daß, um jene Sicherheit vor Ueberraschungen eines langen Krieges zu erzielen, die zur Durchführung der Offensive notwendig sei, die seit langer Zeit geplante und in

den Mobilisierungsvorjahren schon vorbereiteten Fortifikationsarbeiten an der Donaulinie in Angriff genommen werden, deren Ziel die Sicherung der Hauptübergangspunkte, also auch der beiden Hauptstädte sei. Das k. u. k. Brückenkopfkommando gab kurz nachher alltäglich dem städtischen Arbeitsvermittlungsamte bekannt, wie viele Arbeiter für den nächsten Tag benötigt werden, und das Amt sorgte dafür, daß die begehrte Zahl auch aufgebracht wurde. Das Amt hat in der Zeit vom 8. August bis Mitte Oktober 22941 Mann als Schanzarbeiter vermittelt. Die Tagelöhne für sie wurden über Vermittlung des Bürgermeisters mit 4 Kronen für ungelernete und mit 5 bis 7 Kronen für gelernte Arbeiter (Schlosser, Tischler, Deichgräber usw.) festgesetzt. Hauptsächlich auf diesen großen Bedarf an Schanzarbeitern ist es zurückzuführen, daß sich bei der Männerarbeit die Vermittlungszahl im Jahre 1914 um 28.520 Stellen, d. i. um 58% erhöht hat. Ansonsten war die Vermittlungstätigkeit bei der Männerarbeit nur in jenen Branchen, die für den Kriegsbedarf arbeiten, größer oder annähernd so groß als im Vorjahr.

### Frauen als Ersatz.

Bei der gewerblichen Frauenarbeit hat sich die Vermittlungsziffer um 1381 Stellen = 61,89% erhöht. Diese Erhöhung ist nur den großen Anforderungen nach Arbeitskräften der für Kriegsdienstzwecke arbeitenden Betriebe zuzuschreiben, da vielfach infolge Mangels an männlichen Arbeitern weibliche Kräfte aufgenommen wurden. Auch die Munitions- und Pulverfabriken nahmen an Stelle männlicher Arbeiter weibliche Arbeitskräfte. An eine Konserverfabrik allein wurden mehrere hundert Arbeiterinnen vermittelt. Die Arbeits- und Lohnbedingungen waren in allen diesen Fällen sehr gute und vielfach wurde auch für kostenlose Unterkunft gesorgt.

### Die Heimkehr der Dienstmädchen.

Bei dem weiblichen Hauspersonal, höheres und gewöhnliches Dienstpersonal, war der Mangel an Dienstmädchen ansehnend weniger groß wie in den Vorjahren, da sich viele Hunderte von Fabrikarbeiterinnen, die früher Dienstboten waren und die ihre Arbeitsposten infolge Betriebseinstellungen verloren hatten, neuerlich um Dienstplätze warben. Den Zeitverhältnissen entsprechend, verminderten viele Familien (auch Herrschaftshäuser) ihr Dienstpersonal. Aber auch Tausende von Dienstmädchen kündigten ihre Stellen, um in ihre Heimatsorte zurückzukehren und dort an Stelle der eingrückten Männer bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mitzuhelfen.